

Predigt über Markus 13,31 (31.12. 2025 Pfr. O.Ruoß)

Der Puppenwagen war genau das richtige Weihnachtsgeschenk für die kleine Susi. Trotzdem sie Susi angefangen zu weinen, als sie ihn ausgepackt hat. Die Eltern waren ganz geschockt: „Warum heulst du denn jetzt? Gefällt dir der Puppenwagen denn nicht?“ „Doch, der ist wunderschön“, schluchzt Susi. „Aber er wird doch irgendwann kaputt gehen. Ich weine, weil der Puppenwagen einmal kaputt gehen wird.“

Kindisches Verhalten. Aber zugleich eine realistische Sicht der Dinge, die die kleine Susi da an den Tag legt: Der Puppenwagen wird ja einmal kaputt gehen, alles auf dieser Welt ist vergänglich. Und gerade dann, wenn man etwas hat, was für einen wertvoll ist – der Puppenwagen oder auch die große Liebe des Lebens – gerade dann, wenn man etwas hat, was einem wichtig und wertvoll ist, dann kann die Angst und die Traurigkeit aufsteigen, dass alles auf dieser Welt einmal an sein Ende kommt.

Heute, am letzten Tage des Jahres 2024, da wird uns diese Vergänglichkeit vielleicht besonders bewusst: Manchmal ist das eine schmerzliche Erfahrung: Schon wieder geht ein Jahr zu Ende. Manchmal sind wir auch froh, wenn ein schwieriges und beschwerliches Jahr endlich vorbei ist. Als Predigttext für diesen Gottesdienst zum Jahresende und zur Jahreswende ein Wort Jesu, das uns an die Vergänglichkeit erinnert. Aber das uns zugleich zeigt, was bleibt und Bestand hat. Jesus sagt in Markus 13, 31: **„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“** 2 Gedanken dazu:

1.) Alles ist eitel

Fühlen sie sich jetzt bitte nicht beleidigt, wenn ich sage: Alles ist eitel – und Sie sind auch eitel. Selbst wer nur einmal im Jahr zum Friseur geht und immer den gleichen Pulli trägt, selbst der ist eitel. Denn „eitel“ bedeutet ursprünglich: Nichtig, vergänglich. Alles und alle sind eitel. Himmel und Erde und alles und alle, die sich dort befinden, werden vergehen. Vielleicht haben wir diese Vergänglichkeit gerade im vergangenen Jahr besonders deutlich gespürt: Durch den Tod eines lieben Menschen. Dadurch, dass eine Beziehung zu Ende gegangen, zerbrochen ist. Dadurch, dass die eigene Gesundheit angeschlagen ist. Und manches nicht mehr geht, was früher selbstverständlich war. Alles ist eitel, Himmel und Erde werden vergehen. Ein realistische und zugleich auch deprimierender Satz. Und deswegen ist es gut, dass der Satz Jesu noch weiter geht: **„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“** - Aber ich möchte den Blick auch nicht zu schnell auf den zweiten Teil des Satzes richten. Sondern zunächst bei der Vergänglichkeit bleiben. Denn es ist ja gut und richtig, wenn wir uns das bewusst machen. Im Psalm 90 betet einer: **„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“** Es ist ein Zeichen für Klugheit, für Weisheit, dass man den Gedanken an die Vergänglichkeit nicht ausblendet. Jedenfalls dann, wenn das dazu führt, dass wir das, was wir jetzt haben an Zeit, an Gesundheit, an Glück, dass wir dies bewusst

und dankbar aus Gottes Hand nehmen. Als kostbare Güter, die nicht selbstverständlich sind. Als kostbare Güter, die auch deswegen besonders kostbar sind, weil sie zerbrechlich sind. Die kleine Susi war klug und weise, als ihr bewusst war, dass der neue Puppenwagen doch irgendwann zerbrechen wird. Aber hoffentlich kommt sie nach ihren Tränen dazu, dass sie sagt: Ja, der Puppenwagen wird mal zerbrechen. Aber deswegen möchte ich jetzt, so lange ich ihn habe, gut auf ihn aufpassen und mich besonders daran freuen.

Himmel und Erde werden vergehen, alles ist eitel. Solcher Realismus ist auch dafür wichtig, dass wir bereit werden für Veränderungen, die auf uns zukommen. Veränderungen auch im Leben unserer Kirche, im Leben unserer Gemeinde.

Manchmal wünsche ich mir, ich wäre Pfarrer geworden in Zeiten, wo man sich überlegen musste: ***„Wo bauen wir noch ein Gemeindezentrum hin? Welchen Mitarbeiter wollen wir noch anstellen?“*** Diese Zeiten sind vorbei, sind vergangen. Manches, was an Strukturen und Arbeitsbereichen in unserer Kirche entstanden ist, wird in den nächsten Jahren so nicht mehr weitergehen können. Die Bedeutung der Kirche in unserer Gesellschaft nimmt deutlich ab. Und in unserer Gemeinde werden wir in den nächsten Jahren sehr genau überlegen müssen, was in Zukunft möglich ist. Und in welchen Strukturen Gemeindeleben dann gestaltet werden kann. Es gibt nirgendwo die Verheißung, dass die Volkskirche ewig Bestand hat mit allem, was sie so zu bieten hat. Aber es gibt eine andere Verheißung: Jesus hat einmal gesagt, dass selbst ***die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht zerstören werden.*** Auch Kirchenaustritte und Finanzkrise nicht. Es wird sicher nicht alles so bleiben, wie es ist und wie es uns so vertraut ist. Aber die Gemeinde Jesu wird Bestand haben – und wir werden gut überlegen müssen, welche Form sie in Zukunft haben kann.

Himmel und Erde werden vergehen, alles ist eitel. Es ist traurig, manchmal vielleicht erschreckend, dass das, was uns lieb und teuer ist, einmal zu Ende geht. Aber nicht nur die Dinge gehen zu Ende, sind vergänglich. Sondern auch Dinge und Zustände und Mächte, die uns bedrücken, auch das Schlechte und Böse ist vergänglich, hat einmal ein Ende. Und das ist ein tröstlicher Gedanke.

Ein Lehrer von mir erzählte uns einmal von seinem Freund, der während der Nazizeit Abitur machte. In Geschichte hatte er mündliche Prüfung. Und er wurde gefragt: ***„In Deutschland hatten wir bisher drei große Reiche: das Heilige Römische Reich deutscher Nationen, das war das erste Deutsche Reich, das Kaiserreich war das 2. Deutsche Reich. Jetzt leben wir im 3. Reich. Frage: Welches Reich kommt nach dem 3.Reich?“*** Der Abiturient antwortete: „Nach dem 3. Reich wird dann wohl das 4. Reich kommen“ - und damit war er durchs Abitur gefallen: Denn die verlangte Antwort hätte gelautet: „Das 3. Reich bleibt bestehen und wird nie zu Ende gehen.“ Gott sei Dank ist dieses 3. Reich vergangen. Und eine der ja wirklich positiven Entwicklungen im vergangenen Jahr war der unerwartete und rasant schnelle Zusammenbruch des

Mord- und Folterregimes von Assad in Syrien.

„Himmel und Erde vergehen“ - dieser Satz ist auch Trost und Hoffnung: Auch Schreckensreiche und Schreckensgestalten, Krieg und Terror und Unterdrückung, Leid und Geschrei haben nicht ewig Bestand. Sondern werden vergehen – manchmal viel schneller als erwartet. - Alles ist eitel – das war der erste Gedanke. Und bevor noch kurz der 2. Gedanke kommt, möchte ich das gerne mit ihnen singen: Lied 647

2) Der richtige Aber-Glaube

Ich wünsche ihnen und mir ganz viel solchen „Aber-Glauben“. Den Glauben, der „aber“ sagt: **„Ja, alles ist eitel“ - Du aber bleibst. Ja, „Marmor, Stein und Eisen bricht – aber Gottes Liebe nicht. Alles, alles geht vorbei, doch Er ist uns treu.“** **„Ja, „Himmel und Erde werden vergehen – aber meine Worte werden nicht vergehen.“** **Sagt Jesus.** - Worte sind Schall und Rauch, sagt der Volksmund. Worte sind unbeständig, darauf kann man sich nicht verlassen. Aber Jesus sagt: Meine Worte haben Bestand, sie werden nicht vergehen. Und das heißt ja nicht nur: Noch heute, noch nach 2000 Jahren erinnern wir uns an die Worte von Jesus. Sondern es heißt: Auf sein Wort können wir uns verlassen. Auf ihn können wir uns verlassen. Auf sein Wort: **„Selbst die Pforten der Hölle werden die Gemeinde nicht zerstören.“**

Auf das Wort: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Auf das Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt wird leben – auch wenn er stirbt.“

Auf das Wort: „In der Welt habt ihr Angst, doch seid getrost: Ich habe die Welt überwunden.“

Auf das Wort: „Selig sind, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Jesu Worte haben Bestand, behalten ihre Gültigkeit. Bei diesen Worten geht es ja nicht nur um irgendwelche Informationen, die uns weitergegeben werden. Worte sind immer auch Kommunikation, sind Beziehung. Und so wird Jesus selbst im Anfang des Johannesevangeliums als **„das Wort Gottes“** bezeichnet. Der, in dem Gott uns Menschen anredet und zu uns in Beziehung tritt. Damals vor 2000 Jahren. Und durch allen Wechsel der Zeiten hindurch auch noch anno domini, im Jahre des Herrn 2025. Himmel und Erde vergehen. Und auch wir selbst sind vergänglich. Aber Gott hat uns Menschen in Jesus angesprochen, angedet. Er ist zu uns Menschen in Beziehung getreten. Und er lässt diese Beziehung, dieses Gespräch nicht abbrechen. Nicht im kommenden Jahr. Auch nicht durch den Tod. Weil seine Worte nicht vergehen, sein Gespräch mit uns nicht zu Ende ist, deswegen dürfen wir Hoffnung haben für das neue Jahr, für unser Leben und über dieses Leben hinaus. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Ich schließe mit einer Parabel des Naturforschers und Naturphilosophen Theodor Fechner – sie stammt aus dem 19. Jahrhundert, ist in der Sprache sicher antiquiert, aber in ihrer Aussage sehr aktuell:

Er sagt: »Einst kam ich in eine Stadt voll Häuser und Paläste aus Ziegeln, Quadern, Marmor, alle fest gefügt und eins das andere überbietend an Pracht und Verzierung. Inmitten aber stand eine alte Hütte, voll Löcher, dunkler Winkel, nichts passend aneinander; ein Wunder, daß sie nur noch hielt. Und ich lachte über die Hütte in einer solchen schönen, reichen Stadt und sprach: Morgen ist es Schutt. Und als ich wieder kam nach hundert Jahren, Schutt waren alle Häuser und Paläste ringsum, und andere standen umher an anderer Stelle, nach neuer Regel und zu neuen Zwecken. Die alte Hütte aber stand inmitten an alter Stelle unverändert. Und abermals nach hundert und wieder nach hundert Jahren war's immer so: die alte Hütte noch dieselbe, indes rings alles neu. Und aus den Häusern und Palästen kam mancher Kranker und Müder und konnte nicht genesen und half kein Arzt. Doch wer in die Hütte ging, ward gesund und fröhlich. Da sprach ich: »Hier wohnt Gottes Heil.« Und als ich in die Hütte trat, da sah ich einen, der legte seine Hand auf die Kranken und die Müden, davon wurden sie heil; und ich erkannte Christus. – Die alte Hütte, schlecht gefügt nach Menschenregeln, das ist die Heilige Schrift. Man sieht sie an mit menschlichem Verstande – was ist daran haltbar, was nicht dran zum Spott den Spöttern? Und doch, die Schriften der Weltweisen, die schönsten und die klügsten, machen anderen Platz mit anderer, neuer Lehre. Die Heilige Schrift aber besteht und wird bestehen, und Christi Geist darin als Herr und Hüter wird immer wieder fröhlich machen und gesund alle, die zu ihm kommen.«